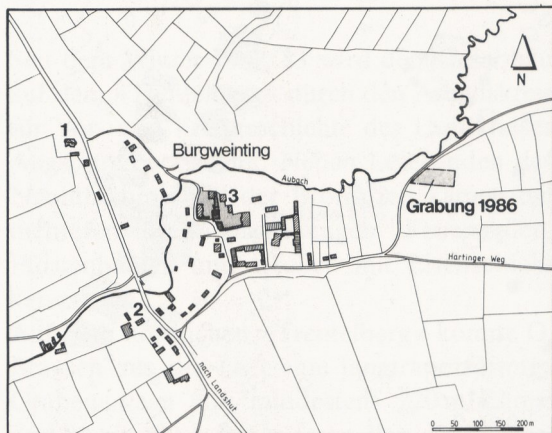


Ein frühmittelalterliches Gehöft mit Gräberfeld von Burgweinting

Stadt Regensburg, Oberpfalz



100 Burgweinting um 1830. 1 Pfarrkirche St. Michael; 2 »Judentempel«, Patrozinium St. Johann und Martin (?); 3 Bischöflicher Amtshof 1320.

Nur etwa 5 km südöstlich vom mittelalterlichen Zentrum Regensburgs entfernt liegt Burgweinting. Noch heute ist deutlich die Geländestufe im Ortsbild zu erkennen, die von der Niederterrasse zur Donauaue hin abfällt. Diese siedlungsgünstige Lage zwischen den Auewäldern und den fruchtbaren Lößgebieten ist bei fast allen Altsiedlungen östlich von Regensburg zu beobachten. Für Wasser sorgte der Aubach, der im Südwesten Burgweintings im tertiären Hügelland entspringt, den Ortskern bogenförmig umfließt und dann durch die Niederung zur Donau verläuft (Abb. 100). Sichere historische Nachrichten stammen erst aus der Mitte des 11. Jahrhunderts n. Chr. Der Mönch Otloh von St. Emmeram behauptet in seiner gefälschten »Papstbulle«, daß Burgweinting »seit urvordenklichen Zeiten zum Hochstift Regensburg gehöre«.

Trotz umfangreicher Ausgrabungen westlich des Ortes, bei denen eine reiche vorgeschichtliche und römische Besiedlung nachgewiesen wurde, liegt der Ursprung des bajuwarischen Dorfes im dunkeln. Ein Reihengräberfeld fehlt bis heute.

Um so interessanter war deshalb ein Luftbild, auf dem sich 700 m östlich der Ortsmitte deutlich eine Reihung von Grabgruben abzeichnete. Da dieses Gebiet in naher Zukunft durch Baumaßnahmen gefährdet ist, sollte eine Aus-

grabung Aufschluß über Art und Zeitstellung dieser Grabanlagen geben. Bei der Untersuchung einer 1800 m² großen Fläche kamen Siedlungsspuren und ein Gräberfeld mit 28 Bestattungen zutage (Abb. 101).

Die Toten waren in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Osten bestattet. Bei einem Drittel der Gräber hatten sich Holzreste der Särge erhalten. Etwa die Hälfte der Toten war zeitgenössisch geplündert worden, wobei die Grabräuber vor allem den Kopf- und Halsbereich absuchten. Die restlichen Bestattungen enthielten kaum Beigaben. Bei Anlage einer Doppelbestattung hatte man die Lang- und Schädelknochen eines älteren Grabes aufgelesen und in der nordöstlichen Grubenecke sorgfältig niedergelegt.

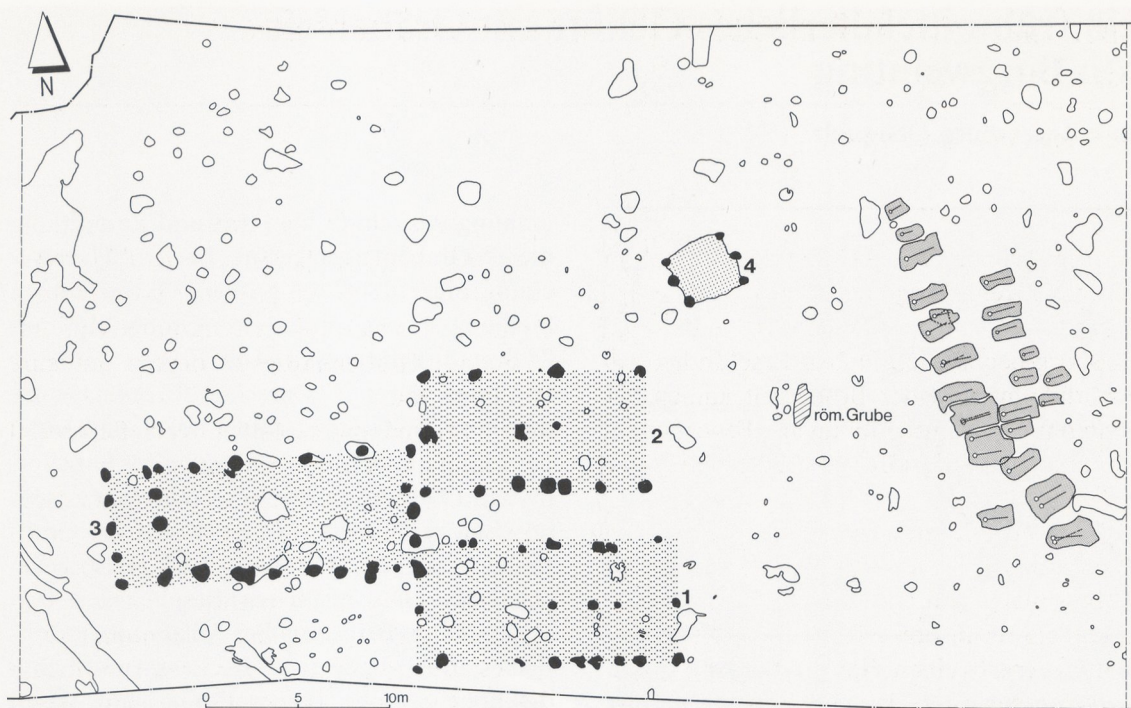
Die wenigen datierbaren Funde, eine bronzene Nadel mit polyedrischem Kopf, ein eisernes Messer mit geradem Rücken und ein zweireihiger Knochenkamm, weisen in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts. Zur Nadel kennen wir gute Parallelen aus dem Gräberfeld von Regensburg, Weinweg, und aus Grab 26 von Harting, Katzenbühl.

14 m westlich der Gräberreihen konnten zahlreiche Pfostenlöcher und Gruben beobachtet werden, die Funde des frühen Mittelalters, aber auch der Bronze- und Kaiserzeit erbrachten. Eine vorläufige Kartierung des Scherbenmaterials zeigt, daß sich die vorgeschichtliche Besiedlung mehr auf den östlichen, die frühgeschichtliche auf den westlichen Teil der Grabungsfläche konzentrierte.

Hervorzuheben sind drei größere, wohl zweischiffige Bauten mit einer Breite von 6 m und einer Länge von 12 bis 14 m (Abb. 101). Zwischen diesem Gebäudekomplex und dem Gräberfeld lag ein Grubenhaus mit sechs Pfosten an den Schmalseiten, aus dem umfangreiches Scherbenmaterial des späten 7. Jahrhunderts stammt.

Die unterschiedliche Orientierung der Häuser deutet auf zwei Bauphasen dieser kurzlebigen Hofstelle hin, was auch Überschneidungen im Friedhof belegen.

Bei der Grabung wurden die Grenzen des frühmittelalterlichen Siedlungskomplexes im



101 Burgweinting, Grabung 1986. 1–3 Grundrisse frühmittelalterlicher Gebäude; 4 Grubenhaus.

Norden, Osten und Westen erreicht; lediglich im Süden könnten sich die Befunde noch fortsetzen, mit weiteren Gräbern ist jedoch auf keinen Fall zu rechnen.

Obwohl es sich bei diesem kleinen Gräberfeld nicht um den Ortsfriedhof von Burgweinting handelt, kommt unserem Befund für die Rekonstruktion des frühmittelalterlichen Ortsbildes eine größere Bedeutung zu. Auf dem ältesten Katasterplan von 1830 fällt die eigentümliche Lage der beiden Kirchen Burgweintings auf (Abb. 100). Die heutige, im Kern romanische Pfarrkirche St. Michael liegt jenseits der Straße Regensburg–Landshut, etwa 500 m nordwestlich der Ortsmitte. Auch der sogenannte »Judentempel«, eine romanische doppelgeschossige Burgkapelle (1945 durch Kriegseinwirkung beschädigt und anschließend abgerissen), stand westlich dieser Fernstraße, etwa 500 m südöstlich des Ortskerns.

Unter Berücksichtigung der neu entdeckten Hofstelle dürfte Burgweinting ursprünglich

aus wenigstens drei weit auseinanderliegenden Siedlungseinheiten bestanden haben. Erst zu einem späteren Zeitpunkt wurden die Einzelanwesen aufgelöst und Fluren und Felder zu einem Hof vereinigt, den man im heutigen Ortszentrum suchen muß. Hier bietet sich der Hof der Familie Burkart (ehemalige Haus-Nr. 28 und 29) an, zu dem auch heute noch die größten zusammenhängenden Feldfluren in Dorfnähe gehören. Von diesem Anwesen ist bekannt, daß es auf einen Amtshof der Regensburger Bischöfe zurückgeht, der 1322 erstmals unter Bischof Nikolaus erwähnt wird.

Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die Zusammenlegung des Grundbesitzes von bischöflicher Seite ausging. Die Auflassung um 700 oder später deutet an, daß dieser Vorgang schon in karolingischer Zeit eingeleitet worden sein könnte. Vermutlich steckt in der Behauptung Otlohs doch ein Körnchen Wahrheit.

U. Osterhaus